

„Haltet die Gebote!“

Matthäus 19,17

Oder das Glück im Schutzraum.

Kein Freizeitpark funktioniert ohne Vorschriften. Erst recht keine Firma oder ein Zusammenleben und Zusammenarbeiten verschiedener Menschen. Ohne Regeln geht es nicht.

Gott gab den Menschen Zehn Gebote. Die Menschen gaben sich schon immer Mühe, sie zu umgehen. Weil sie denken, sie wären schlauer als Gott und kämen ohne ihn klar. Und dann wundern sie sich, dass das schief geht. So was muss schief gehen. Denn Glück – also das, wonach wir uns alle sehnen und was Gott uns allen gönnt - , Glück gibt es nur innerhalb dieser Gebote. Sie sind wie ein Schutzzaun, um unsere größten Kostbarkeiten – Leib und Leben, Ehe und Ehre zu bewahren.

Wie ein Geländer, das uns vor dem Absturz bewahrt. Jedes Übertreten führt nicht etwa zum Glück, sondern zum Unglück. Wir hätten einen Haufen Ärger weniger in unserer Welt und in unserem Leben, wenn wir uns nach den paar Geboten richten würden. Es wäre eine Erlösung, wenn die Menschheit sie akzeptieren würde.

Gott gab uns die Gebote nicht, damit wir darüber diskutieren, wie wir am besten um sie herumkommen, sondern damit wir sie praktizieren, damit wir gut durchs Leben kommen. Wenn wir uns nicht an diese einfachen Gebote halten, machen wir es uns nicht etwa einfacher, sondern alles nur komplizierter.

Einfacher Gehorsam gegen Gottes gutes Gebot ist die beste Art, mit den kompliziertesten Problemen des Lebens fertig zu werden.

Leben, wirkliches, gutes Leben, Gutsein und ein gutes Gewissen gibt es nur im Rahmen der Gebote Gottes. Alles andere ist Selbstbetrug und Illusion.

Theo Lehmann.



Der allgemeine Aufbruch in der Ev. Kirche hin zum Abendmahl ist grundsätzlich zu bejahen. Gerade auf dem Hintergrund weit gefächerter Gemeindegemeinschaft bietet der lebendige Gott das Geschenk sichtbarer Vergebung an. Sie ermöglicht es, ohne den Rucksack gegenseitiger Vorbehalte Gemeindeleben zu gestalten. Der kritische Artikel von Werner Weiland in der Maiausgabe 2001 über eine Abendmahlsvorbereitung, die unter Verzicht auf eine sorgfältige Katechese allein über die Predigt möglich sein soll, erhielt wenige Wochen später eine Zuspitzung wieder einmal auf einem Kirchentag. Diesmal in Frankfurt.

Ich staune, wie nun schon seit Jahren –von außen- an die Gemeinde ein Abendmahlsverständnis herangetragen wird, bei dem ständig versucht wird, die Kernaussagen der Spendenformel zu „entschärfen.“ Und ich staune noch mehr über eine natürliche Scheu bei Kirchenfernern, wenn sie z.B. bei Festgottesdiensten trotz eindringlicher Einladung, zum Tisch des Herrn nach vorne zu kommen.....sitzen bleiben. Ich werde den Verdacht nicht los: der Unkundige (1.Kor.14,24) ahnt in seinem natürlichen Wesen: Brot und Wein auf dem Altar verbirgt mehr, als was es der Kundige im Talar vor dem Altar verkaufen will. Und diese Scheu ist gut so.

1983, im Lutherjahr, veröffentlichte eine Anzahl evangelischer Christen fünf Thesen über die Gestaltung des Heiligen Abendmahls, auf die wir auch heute noch empfehlend hinweisen wollen. ¹⁾

Fünf Thesen über die Gestaltung der Feier des Heiligen Abendmahls in unserer Zeit.

1. Das Heilige Abendmahl ist das Mahl der glaubenden Gemeinde, deren Glieder wir durch die Taufe werden. In ihrer Feier verkündigt sie den Tod des Herrn, „bis dass er kommt“ (1.Kor.11,26) Das Wort des Evangeliums ergeht an alle, es richtet sich an Glaubende und Nichtglaubende. Es ruft gerade auch die Fernstehenden von Landstraßen und Zäunen zusammen (Luk.14,23). Aber „die Sakramente gehören allein der Gemeinde“ (Bonhoeffer). Wer am Heiligen Abendmahl teilnehmen will, muss ein „hochzeitliches Kleid“ tragen: Er muss wissen, den Leib und das Blut des Herrn von irdischer Nahrung zu unterscheiden, und ein „eitel gläubig Herz“ (Luthers kl. Katechismus) haben, das sich ganz auf die am Kreuz Christi erwirkte Vergebung der Sünden verlässt.

Darum ist es ein Irrtum zu meinen, der Glaube sei für die Teilnahme am Heiligen Mahl unwichtig und Glaubende und Nichtglaubende könnten gemeinsam feiern. Eine solche Feier ist nicht Zeichen für die besondere Offenheit der Kirche gegenüber allen Menschen, sondern viel eher dafür, dass die Kirche das Heilige Mahl nicht mehr schriftgemäß verwaltet. Damit soll nicht einer erneuten Ängstlichkeit oder gar neuen Skrupeln über einen „würdigen“ Abendmahlsempfang das Wort geredet werden. Aber diejenigen, die zur Feier des Heiligen Mahles einladen, dürfen niemand in Versuchung führen, es bewusst im Unglauben zu empfangen.

2. Das Heilige Abendmahl ist ein Mahl der begnadigten Sünder, für die Christus seinen Leib hingegeben und sein Blut vergossen hat. Wer zum Heiligen Mahl tritt, wird sich seiner Sünde bewusst und begehrt Vergebung. Darum ist es ein guter Brauch, dass vor dem Sakramentsempfang gebeichtet wird. Für die Erkenntnis der Sünden sind das Doppelgebot der Liebe und die Zehn Gebote der unveränderliche Maßstab. Unwürdig wäre, wer „keine Gnade und Absolution begehrt, noch dächte, sich zu bessern“ (Luther, Großer Katechismus).

Es ist ein Irrtum zu meinen, dass durch eine solche Selbstprüfung dem Abendmahl sein Festcharakter genommen und es zu einer „traurigen“ Angelegenheit wird. Wer seine Sünden bereut und bekennt, steht schon im Lichte der Verheißungen Gottes und in der Vorfreude der Vergebung, die er mit dem Leib und dem Blut Christi im Heiligen Abendmahl empfängt.

3. Das Heilige Abendmahl ist das Mahl, dessen Geber und Speise Christus selber ist. Er ist das Brot, vom Himmel gekommen, das der Welt das Leben gibt. Die Mitte aller Worte der Abendmahlsfeier sind die Spendeworte des gegenwärtigen Herrn: „Nehmet hin und esset; das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Solches tut zu meinem Gedächtnis“; „Nehmet hin und trinket alle daraus; das ist mein Blut des Neuen Testaments, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches tut, so oft ihr trinket, zu meinem Gedächtnis“.

Auf Grund dieser Worte hat Luther gelehrt: es ist „der wahre Leib und Blut unseres Herrn Jesu Christi“, den wir Christen „unter dem Brot und Wein“ im Abendmahl empfangen (Kleiner Katechismus) So schenkt der gekreuzigte und auferstandene Christus, dessen Wiederkunft bevorsteht, im Heiligen Mahl sich selbst seiner Gemeinde.

Wo immer in einer Abendmahlsfeier der Eindruck erweckt wird, dass nicht Christi Leib und Blut, sondern nur schlicht Brot und Wein ausgeteilt werden, werden Menschen in Versuchung geführt, den Leib des Herrn nicht von irdischer Nahrung zu unterscheiden und das Brot, das vom Himmel gekommen ist, mit irdischem Brot zu verwechseln; z.B. durch mehrdeutige und missverständliche Abendmahlsliturgien.

Es ist ein Irrtum zu meinen, man könne die Aussagen über das Heilige Abendmahl, die die Bekenntnisse der Kirche machen, außer Acht lassen oder sie durch Formulierungen ersetzen, die mehr die soziale Dimension des Brotteilens betonen. Auch wer Brot die Fülle hat, muss sterben. Wer aber im Heiligen Abendmahl am Leib des auferstandenen Herrn Anteil gewinnt, wer „dies Brot isset, der wird leben in Ewigkeit“ (Joh. 6,58). Dies bedeutet nicht, dass in der Liturgie des Heiligen Abendmahls alles unverändert bleiben müsste. Änderungen müssen aber genau überlegt werden und so geartet sein, dass sie nicht zu Missverständnissen Anlass geben. Sie sollten vielmehr dazu helfen, das Geheimnis des Heiligen Mahles klarer zu erfassen und demütiger anzubeten.

4. Das Heilige Abendmahl ist ein Mahl der Gemeinschaft. Indem Jesus Christus sich selbst, seinen Leib und sein Blut der Gemeinde austeilt, fügt er sie zu einem Leib zusammen, dessen Haupt er selbst ist und in dem „ein jegliches Glied dem andern kräftig Handreichung tut“ so dass „der Leib wächst und sich selbst aufbaut in der Liebe“ (Eph.4,16). Die Gäste am Tisch des Herrn sind einander als Brüder und Schwestern verbunden und zu einem Leben in Brüderlichkeit gerufen: „Erkennet euch in dem Herrn als Brüder. Keiner sei wider den andern, keiner ein Heuchler. Vergebt euch untereinander, gleich wie Christus euch vergeben hat, also auch ihr.“

Es ist ein Irrtum zu meinen, solche Gemeinschaft beruhe in erster Linie auf Sympathie oder auf solidarischen Auffassungen der Teilnehmer. Die Gemeinschaft zwischen den Brüdern und Schwestern am Tisch entsteht vielmehr aus der Kraft des Opfers, das Christus am Kreuz gebracht hat. Sie wächst in dem Maße, wie sich die

Feiernden durch Christus mit den Brüdern und Schwestern verbinden lassen.

5. Das Heilige Abendmahl ist ein Mahl der Einheit der Gläubigen und der Kirchen. Nirgends wird die Trennung zwischen den Kirchen schmerzlicher empfunden als gerade dort, wo sie die gemeinsame Feier gefährdet oder gar unmöglich macht. Alles muss darum vermieden werden, was neue Trennungen hervorrufen oder die wachsende Einmütigkeit in Lehre und Praxis des Abendmahls wieder gefährden könnte. Weder die römisch-katholische noch die orthodoxen Kirchen könnten sich damit abfinden, dass die Gegenwart Christi in, mit und unter den Abendmahlelementen gezeugt würde.

¹⁾ HERRENALBER TEXTE 60:
„Feiern wir das Abendmahl richtig?“
ISBN 3-88450-060-0

Leitungsverantwortung in Kirche und Gemeinde im Lichte des biblischen Menschenbildes.

Fortsetzung und Schluss

Das Referat von Pfr. Hartmut Schmid wird nun zu Ende geführt. In der Maiausgabe ging der Studienleiter des Albrecht-Bengel-Hauses auf die Thematik Schöpfung/Sündenfall und Leitungsamt ein und befasste sich in einem weiteren Punkt mit der Frage, wie mit Konflikten umgegangen werden kann.

4. Leitungsverantwortung im Gottesvolk Israel.

Das ganze Volk war berufen, ein heiliges Volk von Priestern zu sein. (2.Mose 19,4+5) Vor aller innerisraelitischen Ämterdifferenzierung steht das Wort: „Ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein.“ Das ganze Volk war berufen zur Heiligkeit. Der Bund, die Errettung, die Gebote, die Gabe des Landes galten dem ganzen Volk. Das ist wichtig zu einem biblischen Verständnis von Leiterschaft.

Im Volk Israel als Ganzem gab es Dienste Einzelner, stellvertretend für das Volk. Leitung ist nicht in erster Linie Herrschaft, sondern stellvertretender Dienst, weil nicht alle dasselbe tun können. Jesus sagt: „einer ist euer Meister, ihr aber seid Brüder“. Biblische Leiterschaft ist nicht gekennzeichnet durch die Hierarchie: Gott – Leiter – Volk, sondern der Leitende steht mit den Geschwistern auf einer Ebene, ist aber herausgerufen zu einem besonderen Dienst. So ist auch das ev. Verständnis des Priestertums aller Gläubigen gemeint. Ich könnte jetzt auch die Ordnung unserer Kirchen zitieren, da heißt es an ganz zentraler Stelle: „alle Christen sind zur Verkündigung des Evangeliums berufen. Da es aber den geordneten Dienst der Verkündigung braucht, gibt es den Dienst des Pfarramts.“ Halten wir fest: Alle! Und aus dieser Gemeinschaft Gleicher vor Gott, werden einzelne zu einem Dienst, nicht zur Herrschaft, herausgerufen. Dass dem dann auch Macht zukommt ist gar keine Frage; aber es geht um die Frage der Einordnung und Zuordnung. David hat das kapiert, als die Bundeslade überführt wurde und er seine Königsgewänder ablegte und in „normalen“ Kleidern vor der Bundeslade tanzte, wie das ganze Volk. Und seine Frau, die Tochter Sauls hat's nicht kapiert. „Was hast du heut' gemacht? Du hast dich mit dem Volk auf eine Stufe gestellt. Du bist doch König, du bist doch mehr! Du bist doch Halbgott.“ David zeigt uns richtiges Leitungsverständnis: „Ich bin ein Bruder. Ich gehöre zu euch.“ An den Königen thematisiert die Bibel wiederum penetrant das Thema der Sünde. Und wir erkennen an den Königen hier feine Unterschiede. Warum wird Saul verworfen und David nicht? Samuel kommt zu Saul und deckt ihm seine Schuld auf und Saul antwortet: „Ja, das stimmt, ich habe gesündigt. Aber jetzt gehe mit mir und ehre mich vor den Ältesten!“ Saul macht eine Geheimbeichte. Bitte in der Öffentlichkeit keinen Lack abkratzen, meint Saul. Und David bekennt seine Schuld öffentlich. Das ist der Unterschied.

Im Volk Israel tritt zur allgemeinen auch die besondere Berufung. Israel ist berufen als Ganzes. Daneben gibt es besondere Berufungen zu einzelnen Diensten. Der Stand der Priester und Leviten ist Berufung. Die Führer des Volkes sind persönlich von Gott berufen. Von Mose über die Richter bis teilweise zu den Königen und Propheten.. Gleichzeitig gibt es in Israel die direkte und die indirekte Berufung. Mose, die Propheten und die Richter sind direkt von Gott berufen. Die Könige und z.B. der Prophet Elisa sind indirekt berufen durch andere Menschen. Gehen wir hinein ins NT, dann haben wir auch beides. Die Jünger und Apostel sind von Jesus berufen, direkt. In der zweiten Generation kommt es dann zur Berufung von Menschen durch Menschen. Und ich denke, das ist das eigentliche Berufungsprinzip in der Kirche heute. Paulus sagt zu Timotheus: „Ich möchte, dass du mit mir gehst!“ Im Blick auf die äußere Berufung haben wir die höchste persönliche Gewissheit der Berufung an sich.

Dienste auf Zeit. Es gibt im AT auch Dienste auf Zeit. Ich denke an manche Richter und Propheten. Von Amos wird vermutet, dass er nur kurze Zeit als Prophet tätig war. Jeremia hat wohl lange Phasen, in denen er nicht als Prophet tätig war. Es kommt immer auf die Situation an. Wir alle sind grundsätzlich berufen zum Glauben, zum Gehorsam und zum Zeugnis. Aber wir sind nicht alle berufen zu einem bestimmten Dienst auf Dauer. Es gibt

beim Dienst im Reiche Gottes nicht das Prinzip: „einmal auf dem Stuhl, immer auf dem Stuhl.“ Es gibt Mitarbeit auf Zeit. Wenn in den letzten Jahren manche Theologiestudierende kamen und fragten, ob sie weiter machen sollen weil die Anstellung unsicher ist, dann sagte ich: „Mach doch weiter. Es gibt doch nicht nur das Pfarramt. Es gibt doch auch andere Möglichkeiten, im Reich Gottes tätig zu werden, voll- oder teilzeitlich oder mit einer ehrenamtlichen Beschäftigung.“ Also, auch hier eine gewisse Bewegung. Ein weiterer Gedanke: Dienste auf Zeit unter dem Gesichtspunkt des Generationenwechsels. Ein heikles Thema! Es ist immer wieder zu beobachten, dass es Probleme geben kann, wenn an Leitungssäckern festgehalten wird bis ins hohe Alter. Wer nicht rechtzeitig zurücktritt, geht nicht mehr. Das sind große Nöte, wenn man nicht erkennt, zur rechten Zeit ein Leitungsamt abzugeben, um der folgenden Generation die Aufgaben zu übergeben. Gemeint ist nicht der Rückzug aus der Gemeinde, sondern das Zurücktreten aus Leitungssäckern.

Leitung und Wort. Zum „bete und denke.“ gehört auch das „leite und höre.“ In der Bibel verbindet sich die Leitung mit dem Wort. Eine ganz wichtige Verbindung. Nicht nur das Leiten, sondern auch das Hören auf Gott. Und es ist interessant, wie gerade viele Leitungspersönlichkeiten der Bibel Menschen waren, zu denen Gott in einer ganz intensiven Weise gesprochen hat. Und gleichzeitig zeigt uns die Bibel, was in der Geschichte Israels passiert, wenn es zur Trennung kam zwischen König und Prophet. Wie gefährlich ein Leitungsamt ist, wenn man nicht mehr auf Gott hört, und wie es dann auch zu schlechten Entwicklungen kam, weil man das nicht verbindet: „leite und höre!“

Leiten und leiden. Ein Leitungsamt ist ein stellvertretendes Amt für andere. Bei dem Leitungsamt geht es nicht um die Macht, nicht um die Ehre, nicht um das Verwirklichen meines Könnens, sondern es ist ein Dienst für andere. Und weil dieses Amt ein Dienst ist für andere, ist echtes Leiten verbunden mit Leiden. Leiden an der Schuld, an der Schwäche, an den Unfähigkeiten und Spannungen der mir anbefohlenen Menschen. Leiden auch an meiner eigenen Unzulänglichkeit. Leiden deshalb, weil es nicht unsere Aufgabe ist, sich um einen exklusiven Zirkel zu kümmern, der ja leicht zu leiten ist. Das ist ja auch eine Gefahr. Man sammelt nicht die Schafe, sondern die Fans. Fanclubs sind leicht zu leiten. Die klatschen und schreien Hurra. Aber das biblische Leitungsbild meint: für alle da sein, Volk Gottes zu weiden und nicht nur einen Exklusivclub. Ein Herz, Augen, und Liebe für die Schwachen zu haben, das ist biblisches Leiten. Und deshalb bündelt sich biblische Vorstellung vom Leitenden im Gottesknecht, der sein Leben gibt für die Menschen, um sie zu gewinnen.

5. Leitung bei Jesus.

Jesus lebt aus der Stille. Gerade vor wichtigen Entscheidungen sucht er die Nähe Gottes.

Jesus beruft und schult Menschen. Jesus beruft eben keinen Fanclub, sondern komplizierte Mitarbeiter und keine pflegeleichte Idealtypen. Er beruft 12 Jünger, und wenn man sie anschaut, dann weiß man, warum zwölf genug waren. Da war ein ehemaliger Zelot dabei. Also einer, der notfalls vor Mord gegenüber der römischen Besatzungsmacht nicht zurückschreckte. Da war ein Zöllner dabei, der es bisher mit dem Geld nicht so genau nahm. Da war ein Petrus, der schnell und unüberlegt redete. Immer vorne dran. Einer der sich selber maßlos überschätzte. Und da war ein Judas. Also: Kein Fanclub, sondern Repräsentanten der Menschen! Was haben wir für Mitarbeiter? Alle mit der gleichen Kopfform, derselben Meinung und den gleichen Schwerpunkten, und zwar so, dass es für uns genehm ist? Das wollen wir von Jesus lernen.

Jesus hat die Menschen geschult und Leiterschaft bedeutet Schulung, die man selber braucht und die man anderen weitergibt. Jesus zeigt sich uns als Meister, der mit seinen Jüngern ein Lernprogramm hatte. Drei Jahre war er mit ihnen unterwegs. Seltsam, die Regelzeit einer normalen Lehre. Und Jesus hat sie begleitet mit einer unglaublichen Geduld und Liebe.

In der Lehre darf man Fehler machen und bei Jesus darf man Fehler machen. Darf man bei uns Fehler machen?

Jesus wusste, was er wollte. Zu einem Leitersein gehören Ziele. Wer keine Ziele hat schwätzt nur noch, auch bei Sitzungen. Und weil Jesus wusste, was er wollte, hat er nicht alles gemacht, was die Leute von ihm wollten.

Weil er Ziele hatte, konnte er auch „nein“ sagen. Als die Zwei kamen mit ihren Erbschaftsstreitigkeiten, sagte er sinngemäß: „geht zu einem Erbschaftsrichter, nicht zu mir. Das ist nicht mein Job. Für das bin ich nicht da.“ Mitarbeiter können sich verlieren in Nebensächlichkeiten. Man muss auch höflich nein sagen können, weil man Ziele hat, nicht weil man faul ist. Was für Ziele hatte Jesus? Er wollte möglichst viele Menschen unterschiedslos gewinnen für das Reich Gottes. Sein Schwerpunkt lag dabei, das mag uns stören oder nicht, bei den Mühseligen und Beladenen, bei den Schwachen und Kleinen. Weil er möglichst viele Menschen gewinnen wollte, hatte er Zeit für quäkende Kinder mit ihren Müttern und die Jünger, die sich als „bodyguards“ aufspielten sagten: „Halt, das ist nichts für unsern Herrn.“ Aber Jesus ließ die Kinder zu sich kommen, weil „ihrer das Reich Gottes ist.“ In seiner Sterbestunde hatte er Zeit, für den Mitgekrenzigten neben sich. Wo jeder andere sagen würde, das geht mich jetzt nichts mehr an, war ihm dieser eine wichtig, der seine Schuld einsah. Und er hat ihn mitgenommen ins Paradies. Ein Mann, der wahrscheinlich in seinem ganzen Leben nichts Sinnvolles für Gott und für andere Menschen getan hat. Jesus wusste, was er wollte. Und das hat sein Leiten geprägt. Weil er die Menschen gewinnen wollte, leitete er mit Sanftmut und Geduld und Liebe.

Jesus geht voraus als Vorbild. Jesus hat nicht nur gesagt wo's lang geht, und was man tun soll, sondern er hat es vorgemacht. Ein Meister macht vor, was der Schüler zu tun hat und sagt nicht nur „so geht's.“ Inmitten einer spannungsvollen Gemeindesituation sagte ein erfahrener Kollege zu mir: „Sie müssen vorangehen und den Faden wie bei einer Drachenschnur wieder gerade ziehen.“

Jesus beruft Mitarbeiter und ist doch gesandt zum ganzen Volk. Eine Doppelfunktion. Ich lese bei Jesus nicht, dass er nur für die Mitarbeiter da sei, sondern er geht genauso zum Volk und hat Zeit für den Einzelnen, für den Zachäus, für die Frau am Brunnen, für Nikodemus.

Jesus klärt Lehrfragen. Zur Leitung in der Gemeinde nach biblischem Muster gehört auch die Klärung inhaltlicher Fragen. Jesus verstand das Amt nicht als Moderator, der alle Meinungen zusammentrug und unter einen Hut brachte. Nein! Jesus hat Lehrfragen geklärt. Mit Ja und mit Nein. Und das hat auch dazu geführt, dass nicht alle ihm nachfolgten, dass es Trennungen gab. Wir werden an diesem Punkt nicht vorbeikommen, und wir sollten es uns nicht zu leicht machen. Sehen Sie sich Ihre Grundordnung an und Sie werden feststellen, dass es zuerst um Inhalte geht, erst dann um alles andere.

Jesus leitet und leidet. Ich sehe hier einen ganz tiefen Zusammenhang gesamtbiblisch. Er leidet nicht nur am Kreuz. Er leidet bei aller Geduld zuweilen auch unter dem Unverständnis seiner Jünger. Er leidet an der Schwäche, am Schaden des Volkes. Er leidet an der Sünde und doch ist er für die Menschen da. Ein gesamtbiblischer Zug!

